

in seine Behausung, deren Inventar auf 1250.— Gulden anzuschlagen ist, lebenslänglich und dargestellt einsetzen, daß sie darin auch bei Absterben ihres Hochzeigers zu wohnen berechtigt sei, wie auch die etwa aus der Ehe hervorgehenden Kinder diesen Vorteil haben sollen.

3. tut ihr Herr Hochzeiter seiner geliebten Jungfer Hochzeiterin aus besonderer Liebe zu ihr als Ehrenkranz verschreiben eine Summe von 200.— Gulden.

4. zur Förderung bevorstehender Ehe hat der Jungfer Hoch-

7. sollte aber bevorstehende Ehe mit keinen Leibeserben gesegnet werden und sie, die Jungfer Hochzeiterin, vor ihrem Herrn Hochzeiter sterben soll in diesem Fall ihr, der Jungfer Hochzeiterin sämtliches hinterlassenes Vermögen ihm, dem Herrn Hochzeiter, zufallen mit der Bestimmung, daß er den nächsten Anverwandten der Jungfer Hochzeiterin eine Summe von 100.— Gulden auszahle.

Soweit dieser Ehevertrag, der nach Stil und Ausdrucksform den Geist des Rokoko atmet.

Volk der Surrogaten |

Zu einem Essayband: Die Deutschen / Von Otto Flake

Flake ist wohl für jeden, der ihn noch nicht kannte, eine große Entdeckung. Vielleicht kann man es so sagen: es ist, als wenn man mit dem Spaten auf einen Schatz stoßen würde. Der so Entdeckte weckt das Bedürfnis, alle seine Schriften zu lesen. Aber hier müssen wir uns mit einem essayistischen Ausschnitt aus dem gewaltigen Werk Otto Flakes begnügen, der uns wie ein Mahnmal überragt.

Wie oft hat er gemahnt, ohne ein nennenswertes Echo zu finden. Er hat uns Deutsche vor unserem Charakter gewarnt, dessen größter und gefährlichster Mangel der Mangel an Maß sei. Er hat auch aufzuzeigen versucht, wie es zu diesem Mangel kam. Insbesondere sein großer Essay „Die Deutschen“, 1946 geschrieben und 1963 teilweise ergänzt, zerriß den Schleier über unserer damals ohnehin erschütterten Selbstgefälligkeit.

Inzwischen hat sich diese Selbstgefälligkeit von neuem stabilisiert. Man kann sie vor allem am Auftreten deutscher Touristen in anderen Ländern bemerken. Das Wirtschaftswunder hat uns das vielfach noch immer fehlende Rückgrat ersetzt. Der Mangel an Maß ist auch jetzt nicht behoben — weder im privaten noch im politischen Leben. Das Fehlen starker Extremparteien darf uns nicht darüber täuschen. Wir haben zwar keine formale Demokratie, wohl aber ein weithin formales Bekenntnis zu ihr zu verzeichnen.

Man sagt, die Geschichte wiederhole sich nicht, aber in Deutschland wiederholt sie sich in den Grundzügen doch. „Die Deutschen sind zur Demokratie wie das Mädchen zum Kind gekommen, die Umstände brachten es mit sich.“ Dieser 1920 geschriebene Satz ist nach dem Zweiten Weltkrieg nochmals wahr geworden. Die Geschichte ist ausnahmsweise so gnädig, uns eine

verspielte Chance abermals zu gewähren — doch nur um den Preis der Bewährung und Wandlung, wie sie Otto Flake seit mehr als fünf Jahrzehnten mahnend erbat und zornig erdrohte. Die Summe der vorliegenden Essays kann in dem Satz gezogen werden, daß die deutsche Demokratie solange gefährdet sein wird, solange unser Mangel an Maß nicht behoben ist. Bis dahin wird unsere politische Stabilität, wenn sie anhalten sollte, sehr künstlich sein.

Eine regulative Staatsform, die auf Ausgleich der Interessengegensätze bedacht ist, läßt sich nur in Völkern verwurzeln, die selber ausgeglichen sind. Die maßvolle Staatsform verlangt den maßvollen Menschen. Insofern stützt sich die Demokratie auf eine hohe Stufe individueller Kultur, nicht zuletzt auf die Selbstdisziplin, als deren Surrogat, wie Flake nachwies, der Militarismus entstand. „Volk der Surrogate!“ nannte er uns einmal verächtlich. Doch „Spaliere von Perücken“, die sich vor dem Herrscher, Führer oder Kanzler neigen, sind heute nicht mehr unser Ideal. Der Obrigkeitsgeist ist zwar noch stark, aber er beginnt doch zu entweichen.

Nicht allem, was Flake in den „Gestalten“, den „Problemen“ und in seinem Reisebericht sagt, stimmen wir zu. Könnte wirklich in „keiner der großen Demokratien ein Hitler an die Spitze gelangen?“ Schrieb der Autor nicht selber, daß der Faschismus als Gegenspieler der Demokratie in der Arena stehen bleibt? — als potentielle Herrschaft der Extreme (auch der Kommunismus ist ja durch Macht pervertierte Maßlosigkeit). Der Totalitarismus ist eine internationale Erscheinung, die durch bestimmte Nationalcharaktere zwar begünstigt oder behindert wird, aber nicht allein von ihnen abhängt.

GÜNTER BARTSCH